

WILKIE COLLINS

EIN SALOMONISCHES
URTHEIL

William Wilkie Collins
Ein Salomonisches Urtheil

http://www.litres.ru/pages/biblio_book/?art=48634388

Ein Salomonisches Urteil:

Wilkie Collins

Ein Salomonisches Urteil

Ich werde es als eine persönliche Gunst betrachten, begann der Erzähler, ein großer, starker, blonder, melancholisch aussehender und dürftig gekleideter Mann, der sich Heavysides nannte, seines Zeichens ein Zimmermann war und sich gebildeter ausdrückte, als man es nach seiner äußern Erscheinung erwartet hätte – ich werde es als eine persönliche Gunst betrachten, wenn Sie meine wunderliche Geschichte anhören und vor Allem so gut sein wollen, mich, mit Hülfe Ihrer Phantasie, als ein vor fünf Minuten geborenes Kind zu betrachten.

Ich glaube Sie bemerken zu hören, ich sei zu groß und schwer, als daß eine solche Vorstellung möglich wäre. Vielleicht haben Sie Recht, aber bitte, unterlassen Sie jede weitere Anspielung auf meine Größe und Schwere. Mein Gewicht ist das Unglück meines Lebens gewesen; es hat, wie Sie gleich hören werden, meine Stellung und meine Aussichten im Leben verdorben, ehe ich noch zwei Tage alt war.

Meine Geschichte beginnt vor einunddreißig Jahren, Morgens elf Uhr mit dem großen Fehlgriffe meines Eintrittes in die Welt zur See, am Bord des Kauffartheischiffes „Adventure“, Capitän Gillop, fünfhundert Tonnen Last, gekupfert und mit einem praktischen Arzt am Bord.

Da ich mich Ihnen – wie eben geschieht – in dieser wichtigen

Periode meines Lebens vorstelle, nämlich im Alter von fünf bis zehn Minuten, und da ich, um Sie nicht mit einer langen Erzählung zu belästigen, mich wieder verabschieden werde, ehe ich noch den ersten Zahn bekomme, so darf ich wohl ohne Weiteres eingestehen, daß meine Kenntniß der Vorgänge nur auf Hörensagen beruht. Dessenohngeachtet verdient mein Bericht vollen Glauben, denn er stützt sich auf die Aussagen Mr. Gillop's, Capitäns des Adventure (der mir seine Mittheilungen in einem Briefe machte), Mr. Jolly's, des praktischen Arztes an Bord des Adventure (welcher mir die Geschichte – ziemlich herzlos, wie ich glaube – in Form einer humoristischen Erzählung überlieferte), sowie auf die mündlichen Berichte von Mrs. Drabble, der damaligen Aufwärterin auf dem Adventure. Diese drei Personen waren in verschiedener Weise Augenzeuge – ich darf wohl sagen verblüffte Augenzeugen – der Vorgänge, die ich zu berichten habe.

Der Adventure segelte zu der Zeit, von der ich spreche, von London nach Australien. Jedermann weiß, wie ich voraussetze, daß vor dreißig Jahren die Goldfelder noch nicht entdeckt waren und daß es damals noch keins der berühmten Klipperschiffe gab. Man beschäftigte sich zu jener Zeit in den neuen Colonieen hauptsächlich mit dem Bauen von Häusern, und in den innern Theilen des Landes mit der Schafzucht; in Folge dessen bestanden denn auch die Passagiere am Bord unseres Schiffes fast bis auf den letzten Mann aus Bauhandwerkern und Schafzüchtern.

Ein Schiff von fünfhundert Tonnen, das volle Ladung hat, gewährt seinen Passagieren keine übermäßigen Bequemlichkeiten. Nicht daß die den besseren Ständen angehörigen Passagiere der ersten Cajüte besondern Grund zur Klage gehabt hätten aber der Ueberfahrtspreis, welcher sich auf eine hübsche runde Summe belief, machte sie zu Ausnahmen. Es standen sogar zwei oder drei Schlafcabinen in diesem Theil des Schiffes leer, denn die Zahl der Reisenden dieser Classe belief sich nur auf vier. Ihre Namen und ihre Qualitäten waren folgende:

Mr. Sims, ein Mann von mittleren Jahren, welcher auf Bauspeculationen ausging; Mr. Purling, ein schwächtiger, junger Mann, den man seiner Gesundheit wegen eine lange Seereise empfohlen hatte, und Mr. und Mrs. Smallchild, ein junges Ehepaar, mit einem mäßigen Vermögen, welches Mr. Smallchild durch Schafzucht in ein großes zu verwandeln trachtete. Dieser letztere Herr war dem Capitän als besonders guter Gesellschafter empfohlen worden – aber die See schien diese Eigenschaft einigermaßen beeinträchtigt zu haben; denn wenn Mr. Smallchild nicht sterbenskrank war, beschäftigte er sich mit Essen und Trinken, und aß und trank er nicht, so schlief er. Er war sehr geduldig und guter Laune und verstand es, sich mit wundervoller Geschwindigkeit in seine Koje zurückzuziehen, wenn ihn eine plötzliche Anwandlung des Uebels überfiel; – was aber seine gesellschaftlichen Talente betraf, so hörte ihn während der Ueberfahrt Niemand zehn Worte sprechen. Das war

übrigens kein Wunder; denn der Mensch kann nicht sprechen, wenn ihm übel ist, er kann nicht sprechen, wenn er ißt oder trinkt, er kann es ebensowenig, wenn er schläft. Und daraus bestand Mr. Smallchild's Leben. Was Mrs. Smallchild betrifft, so verließ sie ihre Cabine vom ersten bis zum letzten Tage der Ueberfahrt nicht – aber Sie werden gleich mehr von ihr hören.

Diese vier Cajütenpassagiere hatten es, wie schon bemerkt, ziemlich bequem. Aber die armen Menschen im Zwischendeck – am Bord des *Aventure* auch in den besten Zeiten ein erbärmlicher Platz – waren, Männer, Frauen und Kinder, zusammengepfercht wie Schafe in einer Hürde, nur mit dem Unterschiede, daß nicht so gute, frische Luft über sie dahinstrich. Es waren Handwerker und ländliche Arbeiter, denen es in der alten Welt nicht mehr gefiel, über deren Zahl und Namen ich aber nichts Genaueres weiß. Es kommt auch nichts darauf an, denn es war nur eine Familie darunter, welche besonders zu nennen ist. Die Familie Heavysides nämlich. Diese Familie bestand aus Simon Heavysides, einem geschickten, rechtschaffenen Zimmermann, Martha Heavysides, seiner Frau, und sieben kleinen Heavysides, ihrer unglücklichen Nachkommenschaft. Sie werden, wenn ich recht vermuthet, nun den Schluß ziehen, dies wären mein Vater, meine Mutter und meine Geschwister gewesen? Aber übereilen Sie sich nicht, lassen Sie sich, wenn ich bitten darf, Zeit, ehe Sie diesen Umstand als gewiß annehmen.

Ogleich ich mich selbst – streng genommen – nicht am Bord befand, als das Schiff London verließ, so hatte sich mein

böses Geschick, wie ich fest überzeugt bin, auf dem Adventure eingeschifft, um mich zu erwarten, und demgemäß gestaltete sich die Reise. Das Wetter war niemals schlechter gewesen. Wir hatten Stürme aus allen Richtungen des Compasses, welche mit leichteren widrigen Winden oder vollkommener Windstille wechselten. Der Adventure war seit drei Monaten unterwegs, Capitän Gillop's Heiterkeit begann sich zu trüben, und ich überlasse es Ihnen, zu beurtheilen, ob die Nachricht, welche er am Morgen des einundneunzigsten Tages aus der ersten Cajüte empfing, dazu angethan war, seine Stimmung zu verbessern. Es war wieder einmal Windstille eingetreten, und das Schiff drehte seinen Bug hülflos nach allen Richtungen der Windrose, als Mr. Jolly – dessen herzloser Erzählung ich die Gespräche wörtlich entnehme – auf Deck erschien.

Ich habe Ihnen eine Neuigkeit mitzutheilen, die Sie in Verwunderung setzen wird, sagte er lächelnd und sich die Hände reibend zu dem Capitän.

Ogleich Mr. Jolly so wenig Theilnahme für mein persönliches Unglück an den Tag gelegt hat, kann ich doch nicht in Abrede stellen, daß seine Gemüthsart seinem Namen entsprach. Kein Wetter, und wäre es noch so schlecht gewesen, keine noch so große Anstrengung konnte ihn um seine Laune bringen.

Ich versichere Sie, daß mich nur Eins in Verwunderung setzen könnte. Die Nachricht, daß wir günstigen Wind bekommen sollten, brummte der Capitän.

Wind ist's gerade nicht, den wir in Aussicht haben, aber einen neuen Cajütenpassagier, entgegnete Mr. Jolly.

Der Capitän schaute auf die weite See hinaus, auf welcher kein Schiff, und ebensowenig ein Streifen des tausende von Meilen entfernten Landes sichtbar war, – dann drehte er sich kurz nach dem Arzte um, blickte ihm scharf in die Augen, wechselte plötzlich die Farbe und fragte dann, was er meine.

Ich meine, daß wir einen fünften Cajütenpassagier bekommen, wiederholte Mr. Jolly mit einem Lächeln, das sich von einem Ohre zum andern erstreckte; einen Passagier, der durch Mrs. Smallchild, wie ich denke, heute gegen Abend eingeführt werden wird. Größe: nicht der Rede werth, Geschlecht: zur Zeit noch unbekannt, Sitten und Manieren: wahrscheinlich himmelschreiend.

Sie meinen doch nicht —? fragte der Capitän zurückweichend und blässer und blässer werdend.

Ja, ich meine! entgegnete Mr. Jolly ernsthaft mit dem Kopfe nickend.

Dann will ich Ihnen was sagen, entgegnete Capitän Gillop, plötzlich in wilden Zorn ausbrechend, ich will Ihnen sagen, daß ich das nicht dulde! Das verd – Wetter hat mich schon aus Leib und Leben heraus geärgert – und ich dulde es nicht! Machen Sie die Sache rückgängig, Jolly, – sagen Sie ihr, dazu hätten wir am Bord meines Schiffes keinen Platz. Was fällt ihr ein, uns eine solche Ueberraschung zu bereiten! Scandalös, scandalös!

Nein, nein, betrachten Sie die Sache nicht in diesem Lichte,

wendete Mr. Jolly ein. Es ist ihr erstes Kind, und so konnte die arme kleine Frau unmöglich wissen – — hat sie erst etwas mehr Erfahrung, so —

Wo ist ihr Mann? unterbrach ihn der Capitän mit drohenden Blicken. Ihrem Mann will ich jedenfalls meine Meinung sagen!

Mr. Jolly zog, ehe er antwortete, seine Uhr zu Rathe.

Halb zwölf, sagte er dann. Lassen Sie mich ein wenig nachdenken. Mr. Smallchild's gewöhnliche Zeit, seine „Rechnung mit der See zu machen.“ In einer Viertelstunde wird er damit fertig sein, und fünf Minuten später wird er in festem Schläfe liegen. Um Ein Uhr wird er ein tüchtiges Frühstück zu sich nehmen und dann abermals schlafen gehen; halb drei Uhr wird er eine neue Aussprache mit der See halten und so fort bis zum Abend. Mit Mr. Smallchild ist nichts zu machen, Capitän. Ein merkwürdiger Mensch – verschwendet Stoff und ersetzt ihn sofort wieder in der bewundernswürdigsten Weise. Wenn wir noch vier Wochen auf dem Wasser bleiben, bringen wir ihn, glaube ich, im Zustande völliger Schläfsucht in den Hafen. – Holla! Was wollen Sie?

Während der Doktor sprach, hatte sich der Steward dem Quarterdeck genähert. Und, Welch sonderbarer Zufall, auch dieser Mann zog, wie vorhin der Doctor, den Mund lachend von einem Ohr zum andern.

Sie werden im Zwischendeck verlangt, Sir, sagte er zu Mr. Jolly. Eine Frau, Namens Heavysides, befindet sich unwohl.

Unsinn! rief Mr. Jolly. Ha, ha, ha! Sie meinen doch nicht etwa

—?

Ja, Sir, 's ist nicht anders, entgegnete der Steward mit aller Bestimmtheit.

Capitän Gillop blickte in stummer Verzweiflung um sich. Zum ersten Male seit zwanzig Jahren verlor er seine Seebeine, er taumelte zurück bis an das Bollwerk des Schiffes, schlug mit der Faust darauf, fand in dem Moment aber auch die Fähigkeit wieder, sich auszusprechen.

Das Schiff ist behext! schrie er wüthend. Halt! rief er, seine Fassung ein wenig wieder gewinnend, als der Doctor sich eilig entfernen wollte, um sich nach dem Zwischendeck zu begeben. Halt! Wenn dem so ist, Jolly, so schicken Sie mir ihren Mann hieher. Donnerwetter, Einem von ihnen will ich's wenigstens eintränken. Dabei drohte er wüthend mit der Faust in die leere Luft.

Zehn Minuten vergingen; dann kam stolpernd und auf dem rollenden Schiff herüber und hinüber schwankend ein langer, hagerer, melancholisch aussehender, blonder Mann mit römischer Nase, wasserblauen Augen und zahlreichen Sommersprossen im Gesicht daher. Es war Simon Heavysides, der intelligente Zimmermann, welcher seine Frau und sieben kleine Kinder an Bord hatte.

Er ist also der Mann, Er? rief der Capitän.

Das Schiff rollte gewaltig, und Simon Heavysides taumelte so plötzlich nach der andern Seite des Decks, als ob er lieber gleich über Bord in die See ginge, als daß er die Frage des Capitäns

beantwortete.

Er ist also der Mann – Er? wiederholte der Capitän ihm folgend, ihn beim Kragen packend und ihn gegen das Bollwerk drückend. Seine Frau ist es also? Er infamer Hundsfott! Wie kann Er sich unterstehen, mein Schiff zu einer Wochenstube zu machen? Er hat einen Act der Meuterei begangen, oder doch etwas ganz Aehnliches. Ich habe Leute für weniger als das in Eisen legen lassen und hätte die größte Lust, es mit Ihm zu thun! Den Kopf in die Höhe, Er frecher Schlingel! Wie kann Er sich herausnehmen, Passagiere an Bord meines Schiffes einzuschmuggeln, über die ich keinen Contract mit Ihm abgeschlossen habe? Was kann Er zu seiner Vertheidigung sagen, ehe ich Ihm die Eisen anlegen lasse?

Nichts, Sir, entgegnete Simon Heavysides mit der demüthigsten Resignation in Blick und Ton. Was aber die Strafe anbetrifft, von der Sie eben sprechen, Sir, fügte er hinzu, so möchte ich nur bemerken, daß – da ich bereits sieben Kinder mehr habe, als ich zu versorgen weiß, und jetzt, um das Uebel ärger zu machen, noch ein achttes dazu kommt – daß mein Gemüth, mit Verlaub zu sagen, schon in Ketten und Banden liegt, und ich nicht weiß, ob es einen großen Unterschied machen wird, wenn Sie auch meinen Körper noch in Eisen legen.

Der Capitän ließ unwillkürlich den Kragen des Zimmermanns los. Die demüthige Verzweiflung desselben entwaffnete ihn gegen seinen Willen.

Warum gingen Sie zur See, warum haben Sie nicht gewartet,

bis die Sache vorüber war? fragte er, so strenger konnte.

Конец ознакомительного фрагмента.

Текст предоставлен ООО «ЛитРес».

Прочитайте эту книгу целиком, [купив полную легальную версию](#) на ЛитРес.

Безопасно оплатить книгу можно банковской картой Visa, MasterCard, Maestro, со счета мобильного телефона, с платежного терминала, в салоне МТС или Связной, через PayPal, WebMoney, Яндекс.Деньги, QIWI Кошелек, бонусными картами или другим удобным Вам способом.